

Musikprojekt Klangradar 3000

Die Organisation "Klangradar 3000" bot im Jahr 2009 ein Musikprojekt für Schulen an. Das Projekt umfasste das Komponieren eines Stückes in Anlehnung an die „10 Märsche um den Sieg zu verfehlen“ von M. Kagel. Durch den Einsatz unserer Musiklehrerin Frau Lütgert wurde unser Oberstufenkurs der Heinrich-Hertz-Schule für das Projekt ausgesucht. Als Hilfestellung für unsere Aufgabe, sollten wir einen professionellen Komponisten bekommen, der durch unterstützende Tipps unser Vorankommen sichern würde. Unser Ziel war es, ein etwa 10-15 Minuten langes Stück zu komponieren, welches wir im April, als Vorkonzert zu einer Aufführung des philharmonischen Orchesters, in der Laeishalle aufführen sollten. Für unseren kleinen Kurs von nur acht Leuten bedeutete das eine große Aufgabe. Eine Forderung wurde an uns noch gestellt: Es musste die Orgel in unserem Stück eine Rolle bekommen, da in unserer Aula eine Hans-Henny-Jahn Orgel steht.

Am 1.12.2009 ging es los. Wir lernten den Komponisten Herrn Engelbrecht kennen, der uns in das Projekt einwies. Diese erste Stunde gebrauchten wir nur, um uns vorzustellen und um Fragen über das Projekt zu klären. Auch die für uns unbekannte „moderne Musik“, welche sich durch Dissonanzen und für unser Ohr unmelodische Elemente auszeichnete, lernten wir kennen, damit wir in etwa wussten, was uns erwarten würde. Hierfür spielte uns Herr Engelbrecht einige seiner eigenen Kompositionen vor.

Uns machte sehr nervös, dass wir in der großen Musikhalle auftreten würden. Wir konnten uns diese berühmte Öffentlichkeit gar nicht vorstellen und trauten uns so einen Auftritt auch nicht zu. Nachdem wir uns jedoch an die Vorstellung gewöhnt hatten, freuten wir uns auf die Erfahrungen, die uns dieses Projekt ermöglichen würde. Dadurch erhielten wir einen weiteren Motivationsschub, der uns mit Vorfreude auf die nächste Stunde warten ließ, in der wir mit Eifer an die Arbeit gingen.

Vorerst widmeten wir uns dem Stück von Kagel „10 Märsche um den Sieg zu verhindern“. Mit einer Analyse des kompletten Stückes, erarbeiten wir uns die Besonderheiten dieser zehn parodierten Märsche. Nun ging es daran zu komponieren. Da wir alle recht unerfahren auf diesem Gebiet waren, richteten wir uns vorerst nach Herrn Engelbrechts und Frau Lütgerts Tipps. Diese rieten uns, vorerst nicht zu versuchen, etwas Konkretes zu komponieren, sondern erst einmal Ideen zu sammeln. Anfangs war es schwer, aus den vielen Ideen Nützliches heraus zu filtern. Jeder hatte seine eigene Vorstellung und versuchte, so wenig wie möglich davon abzuweichen. Erst im Laufe der manchmal sehr langen Diskussionen, bildete sich eine Idee heraus, die wir alle unterstützten. Auch wir wollten einen Marsch parodieren, entschieden wir am 5.1.10. Damit erfüllten wir den Anspruch, dass wir unsere Komposition an das Stück von Kagel anlehnen sollten. Die Individualität unseres Stückes würde durch einzelne Besonderheiten garantiert werden, über welche wir uns jedoch noch nicht einig waren.

Die Arbeit ging am 12.1.10 weiter. Da wir jetzt eine Struktur hatten, nach der wir uns richten konnten, arbeiteten wir schneller und kamen rasch zu folgenden Entscheidungen: Unser Stück sollte den Kontrast zwischen Krieg und Frieden darstellen. Ein harter Marschrhythmus sollte durch friedliche Elemente unterbrochen werden und sich verlieren. Darin sollte die Botschaft enthalten sein, dass der Frieden verlockender ist als der Krieg. Gewalt, symbolisiert durch den harten und monotonen Marsch, wird durch harmonische Elemente schrittweise ersetzt. Dabei dachten wir an das Spielen von Friedensliedern oder das Einbauen von kriegskritischen Zitaten.

Am 19.1 ging es endlich an das lang erwartete praktische Komponieren mit Hilfe der Instrumente. Doch obwohl wir uns sehr hierauf gefreut hatten, fehlte uns ein Ansatz und wir waren auf die Hilfe von Herrn Engelbrecht und Frau Lütgert angewiesen. Diese richteten unsere Aufmerksamkeit fürs Erste auf den Marsch. Nach einigen Denkanstößen waren wir in der Lage, eigene Marschrhythmen zu spielen. Hierfür nahmen wir unterschiedlichste Instrumente. Neben den bekannten Rhythmusinstrumenten benutzten wir auch die Cajon und die Gitarre. In unserem nächsten Schritt fügten wir unterschiedlichste Rhythmen zusammen und formten einen Marsch.

Nachdem wir in der Lage waren, einen rhythmisch korrekten Marsch zu spielen, brachten wir den „modernen“ Charakter ins Stück. Durch das Verändern von Geschwindigkeit und das Abweichen vom Takt, brachen wir den Marsch auseinander. Dieser Vorgang, so hatten wir entschieden, sollte den Anfang vom Kontrast darstellen. Der militärische Charakter sollte dadurch unterbrochen werden. Dieser Schritt stellte sich als schwieriger als erwartet heraus. Durch die Musik, die wir in unserer Freizeit hören, wurden wir auf das Harmonische und Melodische getrimmt. Auf Grund dessen stellte es sich als ungewohnt heraus, entgegen den Takt zu spielen. Nach einiger Übung meisterten wir jedoch auch dieses Hindernis.

Nachdem wir unser schriftliches Abitur hinter uns hatten, am 17.2.10, konnten wir den Marschrhythmus sicher spielen. Aufgabe über die Abiferien war es, einen Ablaufplan zu schreiben, wie das Stück nach unserer Ansicht weiter verlaufen sollte. Wir einigten uns schnell auf eine vorerst einfache aber klare Struktur. Details sollten später hinzugefügt werden. Unsere Idee für den weiteren Verlauf des Stückes war, einzelne Instrumentalisten nacheinander vom Marsch abfallen zu lassen. Diese sollten jeweils anfangen, ein Friedenslied zu spielen, so dass sich am Ende mehrere parallel gespielte Lieder aufbauten. Symbolisch stellte es die Abgrenzung vom Krieg und den Übergang in den Frieden dar. Wir alle waren gespannt auf das Klangergebnis, da das gleichzeitige Spielen von unterschiedlichen Stücken komplett neu für uns war. Bevor wir jedoch zu diesem Schritt kommen konnten, mussten die einzelnen Lieder einstudiert werden. Hierfür übten wir separat in den jeweiligen Friedenslied-Gruppen. Jannina und ich bildeten die Orgelgruppe. Auch innerhalb unserer Gruppe wollten wir zwei unterschiedliche Stücke spielen. Hierfür wählte ich das Stück „Ave Maria“ und Jannina das Stück „Imagin“. Außer uns gab es noch die Gruppen von Felix, der auf der E-Gitarre spielte, Josie (Friedenshymnus), auf der Klarinette, Marie-Laura („We shall overcome“) auf der Querflöte, Carina (Filmmusik „Dr. Schiwago“) am Klavier und Jonathan (Passacaglia) auf der Akustik-Gitarre.

Am 23.3.10 war es dann endlich soweit. Jede Gruppe war sicher in ihrem Stück und wir wollten zusammen proben. Auch wenn es unser Ziel war, eine Verschmelzung der Stücke zu erzielen, in der jedes Stück zu erkennen ist, erwarteten wir ein großes Chaos. Doch wir wurden überrascht. Das Klangergebnis unseres Zusammenspiels war großartig. Natürlich hatte es nichts gemein mit dem uns gewohnten Harmonischen, jedoch verschmolzen die Klänge sehr gut und es war dennoch möglich, jedes einzelne Friedenslied herauszuhören. Wir waren voll und ganz zufrieden mit dem Ergebnis unserer Komposition.

Das Grundkonzept unseres Stückes stand fest. In dem restlichen knappen Monat bis zu unserem Auftritt machten wir uns an die Feinheiten.

Wir bauten einige kleine Feinheiten in das Stück ein, wie zum Beispiel eine kurze Pause im Marsch und ein kriegskritisches Zitat, gesprochen von Kai: „Die Stärke einer Zivilisation wird nicht gemessen an ihrer Fähigkeit, Kriege zu führen, sondern an ihrer Fähigkeit, sie zu vermeiden.“ (Gene Roddenberry)

Zwei Wochen vor dem Auftritt passierte das Unglück. Jonathan brach sich den Finger, wodurch es ihm unmöglich wurde Gitarre zu spielen. Ohne die weiche Akustik-Gitarre hatten wir weniger Kontrast zu dem schrillen Klang der E-Gitarre. Doch auch davon durften wir uns nicht mehr abbringen lassen. Kleine Änderungen bei dem Friedenslied der E-Gitarre stellen die Balance wieder her.

Inzwischen hatten wir uns auch in langen Nachmittagstreffen einen Schluss für das Stück überlegt. Die anfangs korrekt gespielten Friedenslieder sollten nach der Unterbrechung durch das Zitat, nun in der Form eines Marsches gespielt werden. Der Taktgebende Schlag für diesen erneuten Marsch, wurde von den Pedalen der Orgel gespielt. Dieser Marsch, gespielt von den gleichen Instrumenten, auf denen die Friedenslieder gespielt wurden, würde sich in das totale Chaos steigern. Am Ende spielten alle Instrumente so laut sie konnten, was besonders bei der E-Gitarre sehr wirkungsvoll war. Beendet wurde dieses Chaos von einem lauten konsonanten Akkord der Orgel. Dieser Schluss war sowohl dramatisch, als auch passend zu unserer, im Stück versteckten Botschaft. Unser vorerst verebbter Marsch baut sich wieder auf, führt aber, da er vom Frieden unterbrochen wurde, ins volle Chaos. Genau gesehen haben auch wir einen Marsch komponiert der den Sieg verfehlt, da er vom Frieden verführt wurde. Wir nannten unser Stück „Die Verführung des Friedens“.

Unsere Aufführung am 19.4.10 rückte immer näher. Ein Tag vorher begaben wir uns in die Laeishalle, um dort zu proben. Begeistert von dem dortigen Ambiente und der riesigen Orgel freuten wir uns auf unser großes Erlebnis. Doch auch unsere Aufregung stieg. Selbst unsere nahezu perfekte Probe verhinderte das Lampenfieber nicht.

Dann war es soweit. Nach einer gut verlaufenden Generalprobe, ging es los. Als es zum Einlass des Publikums drei Mal klingelte, war unsere Anspannung auf dem Höhepunkt. Die Laeishalle füllte sich für unser Konzert zu etwa einem Drittel, was bei dem riesigen Umfang der Halle eine beachtliche Zahl für uns Neukomponisten war. Wir gingen in die Halle während das Publikum klatschte. Wir verbeugten uns, setzten uns. Es war an mir das Stück anzufangen. Kurz bevor ich begann, leerte ich meine Gedanken und versuchte, das Publikum auszublenden. Wir spielten fast fehlerlos. Die winzigen Fehler waren wahrscheinlich für das Publikum kaum hörbar, da es nach unserem Stück begeistert Beifall klatschte. Nach einem kurzen Interview verließen wir die Bühne und setzten uns ins Publikum, um die Philharmoniker zu genießen.

Diese spielten atemberaubend. Auch die „10 Märsche um den Sieg zu verfehlen“ fehlten nicht. Im Gegensatz zu der Ausgabe, die wir im Unterricht auf CD gehört hatten, war die Version des Orchesters harmonischer und deswegen von den meisten von uns bevorzugt. Die Philharmoniker banden die Märsche von Kagel in die Sätze der Militärsinfonie von Joseph Haydn ein. Das Originalwerk von Kagel zu hören - jetzt so aufgeführt wie Kagel es im Vorwort der Partitur vorschlägt - erweckte die Erinnerung an den Anfang unseres Projekts.

Meiner Ansicht nach hatten wir eine Menge geleistet. Im Nachhinein bin ich Klangradar 3000, unserer Musiklehrerin Frau Lütgert und dem Komponisten Herrn Engelbrecht sehr dankbar, dass sie uns dieses Projekt ermöglicht haben. Ich hatte sehr viel Spaß, habe eine Menge gelernt und werde die Erfahrung, in der großen Laeishalle gespielt zu haben, bestimmt nie vergessen.

André Kloeß